Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 2 (1937-1938)
Heft: 4

Artikel: Am Röserenbach
Autor: Honegger, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859643

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D'Mueter hett mi tröschtet:

Wenn's der würklig eso fescht leid tuet, so säg das hüt z'nacht in dym Nachtgebättli härzhaft eusem Wiehnechtschindli. 's cha sy und dys Muti glaubt's zimlig fescht, wird alles wider rächt.

I will's churz mache, liebi Chinder.

Sälbi Nacht ha-n-i is Chüssi yne grinne und zuem Wiehnechtschindli bättet, und uf eismol isch's mer eso wohl worde, ass i gly ha chönne-n-yschlofe.

Und am andere Morge. Die Freud!

Uf im Tischli isch es prächtigs Bäumli gstande, und undrim Bäumli isch es Chärtli gläge. Uf däm Chärtli isch der Santichlaus mit sym Eseli abzeichnet gsi, und ganz unde-n-isch gstande:

Das Bäumli isch d ä m Maiteli, wo wider ans Wiehnechtschindli und an Santichlaus hett chönne glaube. Es hett is grüsli gfreut. — Vill tusig Grüess vom Wiehnechtschindli und vom Niggi-Näggi mit samt im Eseli.

So, myni liebe Chinder! D a s ha-n-i erläbt, wo-n-i eso gscheit und eso gross ha wölle sy, wie hütt der Kari dört hinde-n-isch.

Und jetz glaubet mynetwäge im Kari das, wo-n-er ech in der Pause verzellt hett!»

Jetz, wo d'Lehrerin fertig gsi isch, isch es tiefs und überglückligs Ufotme dur die ganzi Chinderschar duregange.

Alles hett der Kari agluegt.

Und jetz uf eismols ghört me-n-us 's Karis Bänkli use-n-es Schluchzge-n-und es Schreie:

«Fräulein! Fräulein! I ha's jo nie — — nie — — glaubt — — nie — — nie!»

Und e weichi Hand leit si uff 's Karis Chopf, und der Lehrerin ihri warmi, liebi Stimm tönt wie Aengelsgsang in syni Ohre: «Muesch nit schreie, Kari. I gseh jo, es isch der leid. I will noh hütte mit im Wiehnechtschindli rede, und de darfsch sicher sy, es wird alles wider guet!»

Und jetz hett dä stark Kari d'Lehrerin eso demüetig agluegt, ass au 's Wiehnechtschindli e Freud übercho hett an dene dankbare Buebe-n-Auge, und die Chinderseel, wo's wäge-n-im Chörberseppi sym dumme Gschwätz scho fascht verlore gha hett, isch im hütt nonemol voller Seligkeit entgege gfloge.

Am Röserenbach.

Von K a r l H o n e g g e r, M u t t e n z.

Von den Höhen des Gempenplateaus heimkehrend, schlendern wir dem Röserenbach entlang. Er ist unser vertraut lispelnder Weggefährte. Bald springt das klare Rinnsal des jungen Waldbaches über eine widerstandsfähige Kalkplatte, die es sich nicht so leicht gefallen lässt, vom Wasser zersägt und fortgeschafft zu werden wie die weicheren Tonlagen, die mit den harten Kalkschichten wechseln; bald stehen seine Wasser beinahe still in einem kleinen Becken, wo wir mit Entzücken

eine flink flüchtende Forelle mit den Blicken verfolgen. Aber wer denkt an die reiche Fülle von Kleinlebewesen, die da im Bach ihr Leben fristen oder doch ihre Jugendstadien durchlaufen? Es lohnt sich jedoch, einen genaueren Blick hineinzuwerfen. Wir sind erstaunt, was da das wissenschaftlich geschulte Auge alles erhascht, wie uns eine sehr aufschlussreiche Basler Doktorarbeit des Holländers D. C. Geijskes*) verrät. Dieser angehende Forscher hat, obschon er sein Hauptaugenmerk nur auf die wichtigsten im Bach vorkommenden Insekten legte, in seiner Arbeit über 250 verschiedene Tierarten festgestellt: Fische 1, Amphibien 2, Würmer 6, Schnecken 9, Krebse 3, Wasserspinnen 7, Insekten über 200, darunter hauptsächlich Larven von Eintags- und Köcherfliegen, von Wasserjungfern, von Mücken und Bremsen, Wasserkäfer u. a. m.

Nun interessiert aber den Zoologen weniger die Zahl der Arten und ihre Individuenzahl als die Verteilung auf das Bachsystem, das durch die Variationen der äusseren Faktoren in eine grosse Zahl verschiedenartiger Lebensbereiche zerfällt. Sein Ziel ist es, für jede Tierart oder Lebensgemeinschaft sozusagen zu begründen, warum sie sich an bestimmte Stellen im Bachlauf halten. Deshalb misst er die Wassertemperaturen an vielen Orten, ebenso die Wassermengen, Stromgeschwindigkeit, den Kalk- und Sauerstoffgehalt, die Wasserstoffionenkonzentration, die Temperatur und die Kalkausfällung oder Tuffbildung. Aus der Zusammenreihung dieser stets mehr oder weniger wechselnden Faktoren ergibt sich eine Fülle von Lebensbereichen, die immer von gewissen Tieren bevorzugt werden.

So ist z. B. die Temperatur ein ausschlaggebender äusserer Faktor. Aber es ist weniger die absolute Höhe der Wärmegrade, die eine Tierart vorzieht oder meidet, als die geringen oder hohen Temperaturschwankungen im Jahres- und Tageslauf. Während z. B. die eine Libellenart (Cordulegaster bidentatus) in ihrem Larvenstadium auf die stets kühlen, nur wenig schwankenden Quellgebiete beschränkt bleibt, (Waldquellen 8 ° C. Minimum, 11.5 ° C. Maximum, Schwankung 3.5 °; Wiesenquellen 7 ° C. Minimum, 15 ° C. Maximum, Schwankung 8 °), zieht ihre nahe Verwandte (Cordulegaster annulatus) die eigentlichen Bachgebiete vor und erträgt Temperaturschwankungen bis 20 ° C., wie sie am Ende der Quellrinnsale erreicht werden und im Mittellaufe (1.5 ° bis 17 ° C.) und im Unterlauf (1.5 ° bis 19.5 °) beinahe vorkommen.

Gewisse am Boden und auf Steinen lebende Tiere, z. B. Schnecken, meiden hingegen die kalkreichen Gewässer — so sind auch die Jurabäche allgemein an Tieren ärmer als die des nahen Schwarzwaldes — zwar nicht des hohen Kalkgehaltes wegen, sondern weil durch die Kalkausfällung die glatten Steinflächen in rauhe Sinterkrusten verwandelt werden.

An schattigen Stellen entwickelt sich eine Wasserwanze (Velia currens) recht häufig und macht auf der Oberfläche Jagd auf die mitschwimmenden Kleintiere. Die Ernährung bindet diese Jägerin also an strömende Stellen, während, wie die Feststellungen Geijskes erwie-

*) Geijskes, Dirk Cornelis, Faunistisch-ökologische Untersuchungen am Rösernbach bei Liestal im Basler Tafeljura. Tijdschrift voor Entomologie Bd. 78, Heft 3, 4, 1935.

sen haben, zu starke Strömung ihr, vor allem den jungen Wanzen, die Nahrungssuche auf der bewegten Oberfläche verunmöglicht. Deshalb besiedelt sie hauptsächlich die Quellen und ruhigen Becken des Ober- und Mittellaufes. Sogar wurde sie bei Niederwasser auch im Unterlauf beobachtet, nie aber bei Hochwasser. Sie erträgt nur Stromgeschwindigkeiten bis 0,2 Meter/Sek. und findet sich vor allem in Bachstellen, wo sie 0,05-0,08 m/Sek. betragen. (Die Stromgeschwindigkeit schwankt nämlich im Bach zwischen 0,05 bis 1,6 m/Sek., die Mittelwerte lauten für den Oberlauf 0,4—0,6 m/Sek.; Mittel- und Unterlauf 0,6 m/Sek. Die Geschwindigkeit hängt natürlich wesentlich von der Wassermenge ab, die im Unterlauf bei einem Normalstand von 50 Liter/Sek. zwischen 98 und 19 Liter/Sek. variiert.)

Im Schlamm und den tuffreichen Abschnitten des Baches entwickeln sich in ungeheuren Mengen die Mückenlarven aus der Gruppe der Chironomiden, die in Schlammröhren oder in verkalkten Gehäusen leben und sich verpuppen. Sie bedecken oft das ganze überspülte Bachbett, wenn die günstigen äusseren Verhältnisse vorliegen, wozu eben auch die Beschaffenheit des Untergrundes gehört. In abgebrochenen Tuffstücken kann man die zahllosen Gänge dieser Zweiflüglerlarven feststellen und wie bei Holzquerschnitten Zeiten günstiger und ungünstiger Entwicklung ablesen.

Sogar an einem und demselben Stein unterscheidet sich die Zusammensetzung der Tierwelt, wenn wir Ober- und Unterseite betrachten. Auf der Oberseite finden sich die Larven der Eintagsfliegen, Larven und Puppen verschiedener Köcherfliegen, die sich aus Steinchen oder Holz- und Pflanzenteilchen charakteristische Gehäuse bauen, auf der Unterseite dagegen die flachgedrückten fast durchsichtigen Strudelwürmer, (unter denen die Planaria alpina als Glacialrelikt die kühleren in der Temperatur weniger schwankenden Oberläufe besiedelt), und Puppen von andern Köcherfliegenarten.

Im Oberlauf gibt es auch Stellen, wo das Wasser zeitweilig im Bette versickert, während weiter unten mehrere Quellen im Bachbett selbst das versickerte Wasser wieder an die Oberfläche fördern. In den regnerischen Zeiten fliesst aber dauernd Wasser und da werden auch die sonst trockenen Bachstrecken besiedelt. Gerade an diesen Stellen konnte beobachtet werden, dass die Neubesiedlung von unten, also gegen die Strömung erfolgt. Nachdem eine Woche andauernd Wasser geflossen war, wurde in diesem Teilstück, 50 m oberhalb des dauernd fliessenden Waldbaches zwischen Christenberg und Munien als erster Neubesiedler der Kleinkrebs Gammarus pulex festgestellt. Eine Woche später folgte der Strudelwurm Planaria alpina, während sich nach Ablauf von drei Wochen Bremsen- und Mückenlarven in grosser Menge angesiedelt hatten und das ganze Tierleben schon jedem andern Teilstück des Baches ähnlich wurde.

Schon aus diesen wenigen, aus der reichen Fülle dieser Dissertation herausgegriffenen Beispiele ist ersichtlich, wie mannigfaltig die Lebewelt und deren Lebensbedingungen im Röserenbach sind und welche Arbeit es erfordert, die Geheimnisse eines so kleinen Tafeljurabaches zu enträtseln. Vom Frühjahr 1933 bis Ende Oktober 1934 hat der Forscher auf 83 Exkursionen an 10 verschiedenen Stellen am Bachlauf und den 17 Quellen Kontrollen und Messungen durchgeführt. Aber

auch die reichen, heimlichen Freuden wollen wir nicht unerwähnt lassen, die sich dem Naturfreund auf den zahlreichen Beobachtungsgängen bei Sonnenschein und Regen, drückender Hitze und Schneegestöber am Bache und in Feld und Wald offenbaren.

Aus dem Leserkreis.

Zu dem Bilde von dem nächtlichen Umzug der Nüniklingler in Ziefen (Nr. 4, 1936) haben sich verschiedene Leser geäussert, dass sie Mühe hatten, die dargestellte Oertlichkeit zu erkennen, trotzdem sie Ziefen gut kennen, und nicht etwa, weil der Künstler seine Sache nicht recht gemacht hätte, nein, sondern weil die Nüniklingler «der lätz Wäg laufe». Denn sie marschieren niemals strassenaufwärts um die Tannenecke herum, wie es im Bilde dargestellt ist, sondern immer dorfabwärts und sollten darum auf dem Bilde dem Beschauer den Rücken kehren. Das konnte freilich der entfernt von Ziefen, in Känerkinden wohnende Künstler nicht wissen. Und der Verfasser des Aufsatzes hat vergessen, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Zur Richtigstellung sei nun nachstehend die Route der «Nünichlingler», von welcher, getreu der Ueberlieferung, niemals abgewichen wird, kurz skizziert, so wie sie ein in diesen Sachen «Erfahrener» mitgeteilt hat:

Besammlung «uf im Hübel». Nach dem neunten Glockenschlag vom Kirchturm Beginn des Läutens und Abstieg zur «Chatzebrugg», das «Chatzedal» hinauf, über die Mühlebrücke auf die Hauptstrasse, diese hinauf bis oberhalb des Dorfes «in den Erlen», dort eine Schleife nach links und Rückkehr ins Dorf, bei der untern Schmiede abzweigen in «d'Gass» (Strasse gegen Lupsingen), Schleife nach «bym Rank», zurück ins Dorf, dorfabwärts bis zur «Tiegmatt». (Auf dieser Strecke wird eben die im Bilde dargestellte Stelle begangen). Von der «Tiegmatt» zurück dorfaufwärts bis zur «Tummedebrugg», die «Tummede» (Kirchgasse) hinauf, unterwegs das alleinstehende «Trinihäuslein» einmal umschreitend, dann gassaufwärts und durch ein Seitengässlein gegen den Steinacker, allwo das Geläute plötzlich verstummt, nachdem es so durch das ganze Dorf gelärmt hat. Ein Unterbruch wurde darin nur gemacht, wenn der Zug etwa an einem Hause vorbeikam, darin ein Kranker lag. Während früher streng darauf geachtet wurde, dass alle Glocken miteinander genau im Takte des Marschschrittes erklangen, läuten sie heute durcheinander, wie es jedem Teilnehmer beliebt. G. Müller.

ZUR BEACHTUNG! Einzelnummern der Heimatblätter können beim Verlage zu 50 Rp. das Stück nachbezogen werden. — Den Abonnenten, die daran denken, unsere Zeitschrift einbinden zu lassen, geben wir bekannt, dass als Abschluss des 3. Jahrganges ein Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1 bis 3 gedruckt und beigelegt werden wird.

Redaktion: Dr. P. Suter, Sekundarlehrer, Reigoldswil (Tel. 75.486) und G. Müller, Lehrer, Lausen.

Für Abonnenten des «Landschäftler» gratis; Verlag: Landschäftler A. G., Liestal. — Einzelabonnemente Fr. 2.—.